



SCHLOSS RINGBERG, TREFFPUNKT DES WISSENS

Die Arbeit unserer Forscher*innen lebt davon, dass sie sich über ihre Ergebnisse austauschen. Ringberg ist dafür der perfekte Ort, doch dieser ist aktuell gefährdet.

ELISABETH JOSTOCK

›Max-Planck-Gesellschaft,
München
089/2108-1873
elisabeth.jostock@gv.mpg.de

Das denkmalgeschützte Schloss Ringberg ist ein idealer Ort, an dem diese Wissenschaftsdiskurse angestoßen und geführt werden können. Die abgeschiedene Lage und originelle Architektur erzeugen hierbei eine besondere Atmosphäre.

Mit freiem Blick auf den Tegernsee und das Kreuther Tal ließ Herzog Luitpold in Bayern das Schloss Ringberg errichten. Noch zu Lebzeiten vermachte er das Schloss der Max-Planck-Gesellschaft, zusammen mit einem Barvermögen für den Erhalt der Gebäude, dem so genannten ›Luitpold-Fonds‹.

Nach seinem Tod konnte Ringberg in den 1980ern dank finanziellem Engagement der Münchner Rückversicherungsgesellschaft und der Bayerischen Landesstiftung zu der international renommierten Tagungsstätte ausgebaut werden, die sie heute ist.

RINGBERG BRAUCHT SIE

Aufgrund der anhaltenden Niedrigzinsphase reichen die Kapitalerträge des ›Luitpold-Fonds‹ allein nicht aus, um neben den steigenden Anforderungen aus dem laufenden Bauunterhalt (u.a. Auflagen des Denkmalschutzes) dringend anstehende Sanierungsmaßnahmen zu finanzieren.

Da aus dem öffentlichen Haushalt keine Gelder für Baumaßnahmen verwendet werden dürfen, stellt dies die Max-Planck-Gesellschaft vor große finanzielle Herausforderungen: Für verschiedene Sanierungsprojekte werden ca. 500.000 Euro benötigt. Hier kann Ihre Spende einen wichtigen Beitrag leisten.

Schloss Ringberg,
Tagungsstätte der
Max-Planck-Gesellschaft
am Tegernsee.





Sanierung des ›Eros-Rondell‹

Das ›Eros-Rondell‹ mit der so genannten ›Sonnenwand‹ zeigt deutlich sichtbare Verwitterungsspuren und ist stark renovierungsbedürftig.

SPENDENKONTO

›Max-Planck-Gesellschaft
Deutsche Bank, IBAN
DE92 7007 0010 0195 2092 01
Stichwort: Eros-Rondell

Im Bereich der südlichen Terrasse wurde das so genannte ›Eros-Rondell‹ Anfang der 60er Jahre errichtet. Die namensgebende Bronzefigur wurde dort als Pendant zur ›Psyche‹, einer weiteren Bronzeskulptur auf dem Schloss, durch den Bildhauer Ferdinand Hauck erschaffen. Beide Figuren wurden nach den Entwürfen von Friedrich Attenhuber gefertigt. Die Skulptur des Eros ist umrahmt von einer halbrunden Mauer, welche die östliche Südterrasse zwischen Haupthaus und Orangerie begrenzt.

Inzwischen ist das Areal jedoch stark baufällig. Der Mauerputz und die Stuckelemente liegen an einigen Stellen hohl und die als Sitzfläche der Bank verwendeten Klinkersteine sind überdies stark brüchig. Der Putz auf der Rückseite der Mauer ist stellenweise weggebrochen und die Fassadenfarbe sichtlich verwittert.

Bei einer fachgerechten Sanierung muss das Sateldach mit neuen Holzschindeln gedeckt und die kleinen Kupferdächer der außenseitigen Wandpfeiler erneuert werden, um das Rondell in seiner ursprünglichen Schönheit zu erhalten.

Putzreparaturen an der Außenseite der Mauer, die Ausbesserung der innenseitigen Putzflächen und Stuckornamente, ein neuer Anstrich sowie eine grundsätzliche Erneuerung der Sitzfläche aus Muschelkalk sollen im Rahmen einer vollumfänglichen Sanierung vorgenommen werden. In Einklang mit dem Denkmalschutz soll das originalgetreue Erscheinungsbild wiederhergestellt und dadurch eine optische Aufwertung des gesamten Areales bewirkt werden.

Die Kosten für die Instandsetzung des Rondells liegen bei rund 40.000 Euro. Fördern Sie mit uns diesen ›Sonnenplatz‹ an der Südterrasse, um ihn als Ort der Inspiration und des Beisammenseins wieder nutzbar machen zu können.

Restaurierungen im Hexenzimmer

SPENDENKONTO

Max-Planck-Gesellschaft
Deutsche Bank, IBAN
DE92 7007 0010 0195 2092 01
Stichwort: Wandteppich

Im Ostflügel des Schlosses befindet sich das sogenannte ›Hexenzimmer‹. Bauherr Luitpold hatte das urige Zimmer für gesellige Zusammenkünfte vorgesehen und es entsprechend einrichten lassen. Auch heute dient der Raum für ein abendliches Beisammensein nach wissenschaftlichen Tagungen und Retreats.

Herzog Luitpold maß diesen Textilarbeiten größte Bedeutung bei – nicht zuletzt, weil er zu ›fränkischer Bildwirkerei‹ promoviert hatte. Insgesamt ließ er 14 Gobelins von 1922 bis 1946 nach den Entwürfen Friedrich Attenhubers aus Baumwolle, Wolle und Seide anfertigen.

Der Name des Raums ist einem Gobelinyzyklus entlehnt und die 6 Wandbehänge aus den 1920er Jahren gehören sicherlich zu den eigenwilligsten, die er entworfen hat. Der Hauptteppich ›Hexenritt am Ringberg‹, ist dabei das zentrale Zyklusmotiv. Wie auch der bekanntere Blocksberg gilt der Ringberg in der Mythologie als ein ›Hexenberg‹, auf dem in der Walpurgisnacht ein wilder Spuk losbricht.

Die bildliche Imagination der auf dem Ringberg gefeierten Walpurgisnacht gab Attenhuber die Möglichkeit, ein unbekümmert fröhliches Spektakel zu inszenieren und damit eine Seite seiner künstlerischen Begabung Ausdruck zu verleihen, die in der sonstigen Ausstattung des Schlosses keinen Raum fand. In den Bildern mischen sich naturalistisch-plakative Darstellungen wie die von Frauenfiguren, Tieren und Pflanzen mit stilisiert ornamentalen Mustern. Die Hexenteppiche gehören damit zu den gelungensten Arbeiten Attenhubers und zeigen Stilmittel des Expressionismus und Art déco.



Die eigenwilligen Wandteppiche im ›Hexenzimmer‹ zeigen deutliche Wellenbildung im Material.

Inzwischen müssen die kostbaren Wandteppiche fachgerecht überarbeitet werden. Da die Teppiche seinerzeit nur am oberen Ende an der Wand befestigt wurden, arbeitet die Schwerkraft gegen sie. Die Teppiche schlagen dadurch vereinzelt Wellen, so dass das Material merklich beansprucht wird und viele Motive auf den Gobelins nicht mehr richtig zu erkennen sind. Es besteht die Gefahr, dass bleibende Schäden am Material entstehen. Erste Schadstellen sind bereits ersichtlich und die Ränder der Tapisserien sind stellenweise ausgefranst und ziehen Fäden.

Die hochwertigen Gobelins sollen daher zunächst in der renommierten Manufaktur De Wit im belgischen Mechelen gereinigt werden. Das dort angewendete Aerosolverfahren gilt als schonendste Reinigungsme^{thode} für solche großformatige textilen Kunstwerke. Abschließend empfiehlt es sich, als Zugentlastung die Tapisserien mit einem neuen, leichten Baumwollgewebe im Stützliniensystem zu unterfüttern.

Die Kosten für die notwendige Konservierung und Aufarbeitung der hochwertigen Tapisserien liegen bei rund 19.000 Euro. Mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, diese außergewöhnlichen Wandbehänge zu erhalten und das Gesamtkunstwerk Attenhubers zu bewahren.



Schicksalsterrasse und Nornenbrunnen

Die >Schicksalsterrasse< und die Figuren des >Nornenbrunnens< lassen die vielzähligen Schadstellen erahnen.

SPENDENKONTO

Max-Planck-Gesellschaft
Deutsche Bank, IBAN
DE92 7007 0010 0195 2092 01
Stichwort: Terrasse

Das Hanggelände westlich des Hauptbaus wurde Ende der 50er Jahre als eine Art >Oberburg< gestaltet. Im Zentrum befindet sich die so genannte >Schicksalsterrasse< mit einem aus Knollenkalk (Veroneser Rotmarmor) und Botticino (heller Kalkstein) gestalteten Brunnen.

Der Brunnen besteht aus einer Säule mit drei vollplastisch ausgebildeten weiblichen Figuren, die von einer runden Schale getragen wird. Eine Figur hält einen Spinnrocken, dessen Faden durch die Hände aller drei Frauen läuft. So sind sie als drei Nornen zu erkennen, die in der germanischen Mythologie den Schicksalsfaden spinnen – daher röhrt der Name des Areals.

Den Bodenbereich säumen kaum mehr erkennbare Mosaiken der zwölf Tierkreiszeichen aus verschiedenfarbigem Granitstein, die kreisförmig um den Brunnen herum angeordnet sind.

Einige Bereiche der Anlage sind inzwischen sichtlich verwittert und baufällig. Insbesondere der Brunnen ist auf Grund seiner Materialität witterungsbedingt stark beansprucht. Durch vermehrte Schneefälle und ein damit verbundener Frosteneintritt haben sich vereinzelt Pflastersteine gesenkt und sind brüchig geworden.

Die Sanierungskosten belaufen sich auf etwa 28.000 Euro. Unterstützen Sie uns bei dem Erhalt dieses einzigartigen Bauwerks, damit der >Schicksalsfaden< des denkmalgeschützten Schlosses auf dem Ringberg nicht abreißt.



Dachsanierung am Haupthaus

Detailaufnahmen der Schadstellen auf dem Haupthaus offenbaren, wie stark das Dach witterungsbedingt beansprucht wurde.

SPENDENKONTO

Max-Planck-Gesellschaft
Deutsche Bank, IBAN
DE92 7007 0010 0195 2092 01
Stichwort: Schindeldach

Der Hauptbau umschließt einen annähernd quadratischen, geschlossenen Innenhof. Die Fenster der Fassade sind mit fein bearbeiteten Rotmarmor-gewänden versehen. An der Nordseite des Hofes führen drei Stufen zum offenen Arkadengang, der von Säulen und einem Rundbögen gesäumt wird.

Der Bodenbelag des Innenhofes aus Ziegelformsteinen ist zu einem regelmäßigen Muster gestaltet. Damit kontrastieren Mosaikfelder aus schwarzen und weißen Flusskieseln mit eingeschriebenen Kreisen. Regionaltypisch sind die Dächer der Gebäude mit handgespaltenen Schindeln von langsam gewachsenen Berglärchen eingedeckt.

Die Innenhofdächer sowie das untere, südliche Pultdach weisen fortgeschrittene Verwitterungsscheinungen auf. Die maroden Schindeln sind witterungsbedingt in einem sehr schlechten Zustand. Regelmäßig brechen ganze Teile der Eindeckung heraus, so dass es stellenweise bereits zu Wasser eintritt..

Bei einer fachgerechten Instandsetzung müssen neben einer Neueindeckung des Daches auch Ausbesserungen an der Unterkonstruktion vorgenommen und Unterspannbahnen eingefügt werden. Zudem sollen Regenrinnen und Fallrohre durch Fachgewerke überprüft und gegebenenfalls erneuert werden.

Die notwendigen Sanierungsmaßnahmen kosten rund 380.000 Euro. Ihre Spende hilft uns, Schloss-Ringberg als Tagungsstätte zu erhalten, um unseren Wissenschaftler*innen wieder ein trockenes Dach über dem Kopf bieten zu können.



Zukunftsweisend: der geplante Erweiterungsbau mit barrierefreiem Zugang.

Ein Erweiterungsbau für die Zukunft

SPENDENKONTO

→ Max-Planck-Gesellschaft
Deutsche Bank, IBAN
DE92 7007 0010 0195 2092 01
Stichwort: Neubau

Nicht grundlos übt Ringberg eine hohe Anziehungskraft auf die internationale Forschungsgemeinschaft aus: Rund 3.000 Gäste zieht es jährlich hierher, und die Tagungsstätte ist stets voll belegt. Bei über einem Drittel aller Tagungen werden aber die Kapazitätsgrenzen überschritten und Gäste müssen in Unterkünfte im Tal ausweichen.

Damit Schloss Ringberg als ›Denkort‹ künftig noch besser genutzt werden kann, plant die Max-Planck-Gesellschaft außerdem einen Erweiterungsbau. Sieben zusätzliche, barrierefreie Gästezimmer sollen die Situation verbessern, wenn sich die besten Köpfe zum wissenschaftlichen Gedankenaustausch treffen. Tragen Sie mit Ihrer Spende dazu bei, dass die Forschungsgemeinschaft auch zukünftig am Tegernsee ihren Platz hat.

Das geplante Bauvorhaben soll angrenzend zum Hörsaal entstehen, drei der Zimmer werden barrierefrei ausgebaut. Er ermöglicht auch den barrierefreien Zugang zum Tagungsbereich, da im vorhandenen Bestand ein Lift eingefügt wird, der durch einen Gang an der Rückwand des Foyers zu erreichen ist.

Der Lift verbindet den Hörsaal mit den drei behindertengerechten Zimmern und den vier darüber liegenden Gästezimmern. Mittels einer installierten Rampe kann dann auch das Hauptgebäude vom Speisesaal zur Nordterrasse hin barrierefrei erreicht werden.

Die Max-Planck-Förderstiftung unterstützt dieses Projekt. Die Stiftung fühlt sich unserer wissenschaftlichen Exzellenz verpflichtet und nimmt sich das mäzenatische Wirken Luitpolds zum Vorbild. Sie ist überzeugt, dass der Ausbau eine wichtige Investition in die Zukunft ist. Nur so bietet Schloss Ringberg optimale Bedingungen für Austausch, nur so können neue Forschungsansätze vorangetrieben werden.

Unterstützen Sie zusammen mit der Förderstiftung diesen besonderen Ort für eine diversitätsgerechtere Wissenschaftslandschaft. Sie sind in bester Gesellschaft!

Das von Friedrich Attenhuber in Seccotechnik gemalte, große Wandbild im Treppenhaus des Haupthauses zeigt den Herzog mit seinem Cousin auf dem Ringberg.



Der letzte Wittelsbacher auf dem Ringberg

BAUHERR LUITPOLD IN BAYERN

Der damals 21-jährige Herzog begann 1912 auf einem Plateau am Ringberg ein Bauprojekt, das ihn bis zu seinem Tod 1973 beschäftigen sollte. Als jüngster Sohn von Maximilian Emanuel in Bayern war er ein Neffe von Sissi, der späteren Kaiserin Elisabeth von Österreich, Patensohn des Prinzregenten Luitpold von Bayern sowie ein entfernter Neffe von König Ludwig II. von Bayern.

Nach dem frühen Tod der Eltern wuchs der Herzog bei der Familie seines Onkels Herzog Karl Theodor in Bayern auf. So lernte er in jungen Jahren die Besitzungen der herzoglichen Nebenlinie kennen, vor allem die am Tegernsee und Starnberger See.

Interesse und Geschick für Malen und Zeichnen zeigte er schon als Jugendlicher, bereits damals beschloss er, sich ganz der Kunst zu widmen. Nach seinem Abitur studierte er Philosophie und Kunstgeschichte und bildete sich »systematisch in der Malerei aus«, wie er in seinem Lebenslauf bemerkte.

Sein damaliger Lehrer war der 13 Jahre ältere Kunstmaler Friedrich Attenhuber. Luitpold promovierte 1922 bei Heinrich Wölfflin zur »Fränkischen Bildwirkerei«. Herzog Luitpold griff die vielfältigen, auf seinen Reisen entdeckten Bauformen selektiv und allein ihrer äußereren Wirkung wegen auf.

Sein Hauskünstler Attenhuber (und nach dessen Tod der mit der Fertigstellung beauftragte Architekt Heinz Schilling) hatten die Berichte und Erläuterungen des Herzogs nachzuempfinden und umzusetzen. So ist Schloss Ringberg nicht nur »gebaute Geschichte«, sondern auch ein Stück »gebaute Erinnerung« eines reisefreudigen und kunstbegeisterten Bauherrn.

Nach einem bewegten Leben und vielen eindrucksvollen Reisen starb Luitpold als letzter Abkömmling der Herzöge in Bayern und schuf mit Schloss Ringberg das letzte bauliche Zeugnis der herzoglichen Nebenlinie der Wittelsbacher.

Italienische Villa, Tiroler Ansitz, Schloss oder Burg? Das Schloss ist ein seltenes Gesamtkunstwerk.





Ein Raumkunstwerk künstlerischer Widersprüche

FRIEDRICH ATTENHUBER

Sowohl mit der architektonischen Ausgestaltung aller Gebäude, als auch mit der Innenausstattung von Schloss Ringberg beauftragte der Herzog seinen Lehrer und Freund Friedrich Attenhuber, der bald zum Hausarchitekten und -maler aufstieg und ihm unentbehrlich wurde. Er stand den damals als fotschrittlich geltenden Kreisen der »Münchener Secession« sehr nahe.

Nach der Beauftragung durch den Herzog wohnte Attenhuber bis zu seinem Tod im Jahr 1947 auf dem Ringberg. Er führte die Bauaufsicht, verhandelte mit den Handwerkern, sorgte für die Materiallieferungen und entwarf die gesamte Inneneinrichtung von den Möbeln und Bodenbelägen bis hin zu Lampen, Wandteppichen und kleinsten Ausstattungsdetails.

Der Künstler schuf darüber hinaus alle 70 auf dem Schloss befindlichen Leinwandgemälde. Seine frühen Bilder zeigen Attenhuber als modernen, aber nicht avantgardistischen Kunstschaffenden. Der Bau des Schlosses mitsamt seiner Innenausstattung präsentiert das Lebenswerk dieses vielseitigen, aber nahezu unbekannt gebliebenen Allround-Künstlers.

Über sechs Jahrzehnte hinweg ließ Herzog Luitpold die Anlage erbauen. Ursprünglich als »Ansitz« oder »südlich gestimmte Villa« begonnen, wurde es nach und nach zu einem Schloss und wuchs sich über die Jahrzehnte zu einer Burg-ähnlichen Anlage aus, die einem steinernen Labyrinth gleicht.

Schloss Ringberg ist ein Raumkunstwerk, das in Europa seinesgleichen sucht. Es spiegelt eindrücklich die künstlerische Widersprüchlichkeit der Epoche zwischen Späthistorismus, Jugendstil, Art déco, Heimatstil, Neoklassizismus und Moderne.

Die Räume leben vom geschickten Spiel mit Farben, Formen und stilistischen Referenzen. Attenhubers Arbeit als Interieurdesigner fiel deutlich avancierter aus als seine Malerei, wie das herzögliche Arbeitszimmer zeigt.

HERAUSGEBER

Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft e.V.
Hofgartenstr. 8, D-80539 München

Stabsreferat Private Forschungsförderung
Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft, München

089/2108-1873
mpg.de/forschungsfoerderung

FOTONACHWEIS

S. 1: Schloss Ringberg © Wikipedia (CC BY-SA) | S. 2, 3, 4, 5, 7, 8: Impressionen Schloss Ringberg © MPG/Denise Vernillo | S. 6, Skizze Erweiterungsbau © Architekturbüro F.A. Mayer

Januar 2021